

Eine Voraussage und ihre jahrhundertelange Nachwirkung: Zu Herders Rezeption in Ungarn

Herders Rezeption im ostmitteleuropäischen Raum ist seit dem frühen 19. Jahrhundert von Kontroversen, Fehlinterpretationen und Mißverständnissen gekennzeichnet. Der Gesamtumfang der Deutungsversuche von Herders Bemerkungen und Erläuterungen zur Geschichte und Zukunft der Region, besonders der slawischen Länder und Gebiete, geht heute über das Hundertfache des Umfangs vom Originaltext hinaus. Aufgrund seiner diesbezüglichen Ausführungen in den Schriften „Journal meiner Reise im Jahr 1769“, „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, „Briefe zur Beförderung der Humanität“ und der „Adrastea“ ist Herder in den vergangenen zwei Jahrhunderten wechselweise als Vorläufer der slawischen Wiedergeburt (genannt auch *praeceptor Slaviae*),¹ gar als Wegbereiter einer slawischen Hegemonie in Mitteleuropa postuliert² oder aber als dilettantischer Träumer ohne zureichende geographische und historische Kenntnisse abgekanzelt worden.³ Die entsprechenden Bemerkungen in den oberwähnten Werken Herders, vor allem im berühmten „Slawenkapitel“ der „Ideen“ setzten maßgebende Impulse für den nationalromantischen Aufbruch in Böhmen, Polen, im südslawischen Raum sowie in Rußland und waren für die Entwicklung der Sprach-, Geschichts- und Literaturwissenschaft in diesen Ländern von besonders förderlicher Wirkung.⁴ Fest steht, daß Herder zeitlebens ein besonderes Interesse am ostmitteleuropäischen Bereich erkennen ließ und auf der Suche nach geographischen Anhaltspunkten für seine geschichtsphilosophischen Hypothesen immer wieder mit Vorliebe auf diese Region zurückgriff.

Nicht weniger umstritten sind Herders Positionen zur historischen und geopolitischen Stellung beziehungsweise zur Zukunft des ungarischen Volkes. Überlieferter Primärtext und Auslegungsversuche dazu stehen in entgegengesetztem Verhältnis, und Herders Worte haben sich in den ver-

¹ Frederick M. Barnard: Zwischen Auklärung und politischer Romantik. Eine Studie über Herders soziologisch-politisches Denken. Berlin 1964, 204.

² Konrad Bittner: J. G. Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ und ihre Auswirkungen bei den slavischen Hauptstämmen. In: *Germanoslavica* 2 (1932/1933) 470.

³ Erich Keyser: Die Völker Europas im Urteil Herders. In: *Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag*. Konstanz 1956, 69-86.

⁴ Siehe dazu Rotislaw Danilewski: Die erste Aufnahme der ›Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit‹ in Rußland. In: *Johann Gottfried Herder. Zur Herder-Rezeption in Ost- und Südosteuropa*. Herausgegeben von Gerhard Ziegengeist, Helmut Graßhoff und Ulf Lehmann. Berlin 1978, 107-116.

gangenen 150 Jahren als ständiger Störfaktor im ungarischen Nationalbewußtsein eingepägt.⁵ Zu einer Ergründung dieses rezeptionsgeschichtlichen Sonderfalls ist es in deutscher oder englischer Sprache bis heute jedoch nicht gekommen. Folgender Aufsatz soll den diesbezüglichen Primärtextbestand wiedergeben, die Schwerpunkte der ungarischen Rezeption erfassen und schließlich Herders Ungarn-Bild im Vergleich mit den Leitprinzipien der Herderschen Geschichtsphilosophie und durch Einblick in zeitgenössische Quellen untersuchen.

Im Mittelpunkt der langwierigen Herder-Kontroverse steht der folgende Ausschnitt aus dem Kapitel „Finnen, Letten und Preußen“ in den „Ideen“:

»Das einzige Volk, das aus diesem Stamm sich unter die Eroberer gedrängt hat, sind die Ungern oder Madscharen [...]. Kaiser Arnulf rief sie gegen die Mähren; jetzt stürzten sie aus Pannonien in Mähren, Bayern, Oberitalien und verwüsteten gräulich: [...] bis endlich theils durch die Pest, theils durch die fürchterlichen Niederlagen ihrer Heere in Sachsen, Schwaben, Westphalen das Deutsche Reich vor ihnen sicher gestellt, und ihr Ungarn selbst sogar zu einem apostolischen Reich ward. Da sind sie jetzt unter Slawen, Deutschen, Wlachen und andern Völkern der geringere Theil der Landeseinwohner, und nach Jahrhunderten wird man vielleicht ihre Sprache kaum mehr finden.«⁶

Irritierend wirken diese Worte in Ungarn seit dem frühen 19. Jahrhundert vor allem deswegen, weil sie die Magyaren den Eroberern zuordnen, dann als Minderheit einstufen und schließlich ihren Untergang im mitteleuropäischen Raum voraussagen. Die Einfälle frühungarischer Freischaren und Nomadentruppen zur Ottonenzeit (die sogenannten Streifzüge) werden nicht etwa als verspäteter Schlußakkord der Völkerwanderung, sondern als verwegene Angriffe der Barbarei gegen die abendländische Zivilisation gewertet. Mit wenig Verständnis für die Übergangsstufe zwischen Nomadenexistenz und feudaler Eingliederung werden diese Raub- und Streifzüge auf einen grundlegend wilden und abenteuerlustigen Wesenszug im ungarischen Nationalcharakter zurückgeführt – eine Hypothese, die das heute noch vorherrschende Klischee über das heiße ungarische Temperament unverschuldet mitgeprägt haben könnte. Es handelt sich bei diesem Hinweis jedenfalls um Ereignisse aus der Frühgeschichte eines Landes, das nach seiner Blütezeit im Hoch- und Spätmittelalter seine Unabhängigkeit in kräfteverzehrendem Kampf gegen Großmächte wie das

⁵ Pukánszky Béla: Herder hazánkban. Budapest 1918; Ilona T. Erdélyi: Herder in der ungarischen Literatur. Ein Essay. In: *Johann Gottfried Herder. Zur Herder-Rezeption in Ost- und Südosteuropa* 158-167.

⁶ Johann Gottfried Herder: *Sämmtliche Werke* [im weiteren SW]. Herausgegeben von Bernhard Suphan. 14. Berlin 1909, 268-269.

Osmanische Reich und das Habsburgerreich einbüßte. Die Erinnerung an Einzelepisoden der Offensive aus der Frühgeschichte wurde in einer Zeit zunehmender Dominanz durch die Habsburger im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert als Taktlosigkeit und als Beweis fehlender Sachkenntnis verstanden.

Dazu kommen die düsteren Aussichten des Untergangs ungarischer National- und Sprachidentität im mitteleuropäischen Völkerkonglomerat. Bei wörtlicher Deutung kann es sich hier lediglich um die Möglichkeit oder Gefahr einer Assimilierung in ferner Zukunft handeln – dennoch gilt der oben angeführte Absatz in der Regel als geschichtsphilosophisches Verdikt eines rigorosen deutschen Aufklärers. Die Besorgnis um die turbulente geopolitische Lage in der zentraleuropäischen Umgebung machte die unbestimmt formulierte Voraussage seit dem frühen 19. Jahrhundert wiederholt zu einer ständigen Herausforderung für die Nationalidentität und setzte somit langanhaltend den Grundton für die ungarische Herder-Rezeption. Typisch für die Aufwertung des Ungarn-Absatzes ist die Tagebucheintragung von István Graf Széchenyi (1791-1860), des wohl bedeutendsten ungarischen Reformpolitikers im Vormärz: »Alle Tage sehe ich mehr, Herder hat recht, – bald wird die Hungarische [sic] Nation aufhören.«⁷ Der flüchtigen Bemerkung innerhalb der Monumentalleistung „Ideen“ ist auf diese Weise ein einmaliger national- und ideengeschichtlicher Symbolwert zugekommen, die als »Herdersche Offenbarung« in der Öffentlichkeit bekannt ist und als geflügeltes Wort zitiert wird, meistens ohne Bezugnahme auf Quelle und Kontext bei Herder. In Herders Worten hat eine traditionelle Neigung der Magyaren zur Resignation Ausdruck und zugleich Nährstoff gefunden, die im Nationalbewußtsein und politologischen Vokabular als »Hungaropessimismus« bekannt ist.⁸ Im internationalen Sprichwortbestand könnte dieses Zitat etwa mit dem römischen Mahnspruch »Videant consules, de quid detrimendi res publica capiat« oder mit dem geflügelten Wort Catos des Älteren, »Ceterum censeo Carthaginem esse delendam«, verglichen werden.

Freilich sind in der ungarischen Geschichte der vergangenen zwei Jahrhunderte nur zu gut Vorkommnisse bekannt, die mit einer kulturellen und sprachlichen Assimilation drohten, mithin Herders Prognose nach-

⁷ Széchenyi István: Napló. Budapest 1987, 595. Hier zitiert nach Erdélyi: Herder in der ungarischen Literatur, 151.

⁸ Lóránt Czigány: The Oxford History of Hungarian Literature from its Earliest Times to the Present. Oxford 21986, 103: »Herder became a household name in Hungary on account of his reference to the Hungarians in his „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, in which he claimed that the Hungarians would probably disappear altogether in the sea of German and Slav peoples and that their language would face extinction. The prophecy caused much heart-searching and torment among Hungarian intellectuals and was the chief cause of pessimism about the future of the country, epitomized in the Romantic vision of *nemzethalál* (death of the nation), which was popularized by leading poets.«

träglich Beweiskraft zu verleihen schienen. Die Verbindung mit den Habsburgern, gelockert zuletzt durch die Realunion in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, führte zur Beteiligung am Ersten Weltkrieg an der Seite der Zentralmächte und folglich zum Zusammenbruch mit verheerenden territorialen Einbußen. Die Erbitterung über den Friedensvertrag von Trianon und die außenpolitischen Revisionsansprüche ließen die ungarische Führung zunehmend Hitlers Deutschem Reich annähern, was schließlich den Verlust der wiedergewonnenen Gebiete, eine sowjetische Besatzung von vierzig Jahren und eine Zwangsintegration in den kommunistischen Herrschaftsbereich zur Folge hatte. Das Aufkommen von Ressentiments nach dem jüngsten politischen Umbruch in Ostmitteleuropa und die Entfesselung nationalistischer Kräfte nähren die Besorgnis um die Nationalidentität ebenso weiter wie die europäische Integration mit möglichen Auswirkungen auf die kulturelle und sprachliche Integrität der zukünftigen Mitgliedsländer.

Erstaunlich ist wiederum die Konsequenz, mit der das Herdersche Wort als Verkündigung dieser Vorgänge aus ganz unterschiedlichen historischen und politischen Konstellationen postuliert wird.⁹ Es kommt zuweilen vor, daß die ominöse »Prognose« aus den „Ideen“ in der Absicht aufgegriffen wird, auf den internationalen Einfluß im kulturellen Geschehen (etwa in der Presse oder im Theater) überhaupt aufmerksam zu machen oder gar die Gefahr einer Überfremdung hochzuspielen. Herders Wort einerseits und patriotische Zukunftssorge, Pessimismus, ja Defätismus andererseits befinden sich seit dem frühen 19. Jahrhundert in einem zumeist nutzlosen Wechselspiel und verdrängen viel wichtigere Momente der ungarischen Herder-Rezeption – beispielsweise die vollständige Übersetzung der „Ideen“.¹⁰

Dennoch wäre es falsch und ungerecht, die provokative Wirkung der Aussage in den „Ideen“ auf Rechtfertigung oder gar Förderung des Nationalpessimismus zu reduzieren. Ungarische Anhänger der nationalromantischen Bewegung zur Mitte des 19. Jahrhunderts vernahmen Herders Wort nicht als Vorzeichen des bevorstehenden Untergangs, sondern als Appell an das Nationalgewissen und als Ermahnung zur Wiederbelebung der Kulturerbschaft. Provoziert und angeregt durch die nämliche Textstelle und deren vielfaches Echo machten es sich prominente Magyaren in Kultur und Politik zur Aufgabe, Volksgut, Volkssprache und mündliche Überlieferung systematisch zu bearbeiten und damit zur Entstehung eines ausgeglichenen Nationalbewußtseins beizutragen. Manche Initiativen des

⁹ Siehe dazu etwa die „Herder-Debatte“ in der Budapester literarischen Zeitschrift *Kortárs'* (21 [1977] Nr. 8, 10, 12; 22 [1978] Nr. 2, 4, 5, 6, 7; 23 [1979] Nr. 1).

¹⁰ Eine Leistung, die in Weltsprachen, etwa im Englischen, noch aussteht: Johann Gottfried Herder: *Eszmék az emberiség történetének filozófiájáról és más írások*. [Übersetzt von] Imre Katalin und Rozsnyai Ervin. [Ausgewählt und eingeleitet von] Rathmann János. Budapest 1978.

Sprachreformers Ferenc Kazinczy (1759-1831), der Dichter Ferenc Kőlcsey (1790-1838) und Mihály Vörösmarty (1800-1855) sowie des Ästheten und Volksliedsammlers János Erdélyi (1814-1868) sind der alarmierenden Wirkung des Herderschen Wortes zu verdanken.¹¹

Herder scheint die Geister, die er rief, in Osteuropa nicht mehr loszuwerden, und das trifft insbesondere für Ungarn zu. Ohne den umstrittenen Absatz in den „Ideen“ wäre den Magyaren manches böse Wort und manche Erbitterung erspart, aber auch manche identitätsstiftende Initiative unausgeführt geblieben. Gleichwohl stellt sich die Frage, inwieweit Herders Worte als intuitive Vorhersage der historischen Vorgänge rekonstruiert werden können, und inwieweit es gerechtfertigt ist, dem Autor eine Prognose des Niedergangs in den Mund zu legen. Jedenfalls scheint der Absatz zu Ungarn wie keine andere geopolitische Aussage das methodologische Dilemma des Geschichtsphilosophen Herder zwischen nationbezogenen und übernationalen Maßstäben zu veranschaulichen. Im Sinne des aufklärerischen Enzyklopädismus bieten die „Ideen“ ein breites Spektrum von Völkerbeschreibungen aus aller Welt. Herder läuft dabei gelegentlich Gefahr, den weltgeographischen Überblick durch die Anhäufung unbedeutender Einzelheiten zu stören und aufgrund zugeschriebener Merkmale fragwürdige Hierarchien zwischen Völkern und Nationen nahezu legen. Im Laufe einer weitschweifigen Beschreibung physischer Charakterzüge einzelne Naturvölker erfährt man zum Beispiel, daß die Ägypter wegen ihres Wohnsitzes am Nil Übergewichtig (»fett von Leibe«),¹² die Türken »ursprünglich ein häßliches Volk,«¹³ die Hindus hingegen »der sanftmüthigste Stamm der Menschen«¹⁴ seien, die schwarzen Bewohner der asiatischen Inseln eine minderwertige Menschengruppe darstellten,¹⁵ und die Kalifornier wegen ihrer Lage am Rande der Welt auf einem unfruchtbaren Gebiet lebten.¹⁶ Diese Positionen sind aus heutiger

¹¹ *Erdélyi*: Herder in der ungarischen Literatur. Ein Essay, 161 ff. Die provozierende und anregende Wirkung des Herderschen Wortes wurde auch vom führenden böhmischen Historiker František Palacký (1798-1876) aufgegriffen: »Schmerzlich fühlen sie [die Magyaren] ihre Vereinsamung unter den europäischen Völkern; seitdem ihnen der berühmte Herder vorausgesagt, daß sie im Verlaufe der Zeit in dem Meere dieser Völker untergehen werden, und Kaiser Joseph II diesen Zeitraum abzukürzen begann oder wenigstens den Anschein hatte, dies thun zu wollen, erwachten sie wie zu einem neuen Leben und schafften mit ihrer natürlichen Energie alle möglichen Hülfsmittel zur Abwehr gegen das drohende Verderben.« Eine vielsagende, wenn auch bevormundende Bemerkung, die in der ungarischen Herder-Rezeption bislang unbeachtet blieb. František *Palacký*: Österreichs Staatsidee. Prag 1866, 19. (Neudruck Wien: Verlag des Wissenschaftlichen Antiquariats 1974.)

¹² SW 13 (1887) 229.

¹³ Ebenda, 224.

¹⁴ Ebenda, 222.

¹⁵ Ebenda, 237-238.

¹⁶ Ebenda, 260.

Sicht sicherlich unververtretbar, und wenn solche Auswüchse der zeitgenössischen Klimalehre keine Empörung oder Alarmreaktionen auslösten, so liegt das daran, daß sie meistens nicht als anthropologische Beschreibungen fernliegender Gebiete oder gar als Versuche rassischer Kategorisierung, sondern lediglich als Illustrierung der ethnischen Vielfalt in aller Welt verstanden wurden.¹⁷

Zwar bietet die Beschreibung des europäischen Kontinents beziehungsweise des ostmitteleuropäischen Raumes keine vergleichbaren exotischen Kulissen; einzelne Probleme der Klassifizierung sind aber auch dort nicht zu verkennen. Im „Slawenkapitel“ der „Ideen“ bleibt es beispielsweise ungeklärt, welche geographischen Gebiete unter dem »schönsten Erdstrich Europas [...] vom Don bis zur Mulda«¹⁸ genau zu verstehen sind und welche slawischen Volksgruppen aus dem mitteleuropäischen Völkergemisch den vorankündigten Aufstieg mitgestalten sollen. Dort ist nämlich vom gesamten Slawentum und dessen Rolle als Wegweiser in eine friedliche Zukunft der Menschheit die Rede. Diese Art der Darstellung des Slawentums als integriertem Ganzen war einerseits für Herders abstrakt-visionäres Geschichtsverständnis förderlich, sie ging aber andererseits an einer Reihe von historischen und geographischen Tatsachen vorbei. (Zu diesen, schon zu Herders Zeiten bekannten Selbstverständlichkeiten gehören die Folgen der Kirchenspaltung wie der unterschiedliche Sprach- und Schriftgebrauch sowie die breite geographische Verteilung einzelner slawischer Völker und Länder, die eine politische oder kulturelle Integrierung der Süd-, Ost- und Westslawen heute noch erschweren.) Die Solidaritäts- und Ehrenbekundung an das Slawentum im besagten Kapitel wird außerdem in anderen Werken Herders stark relativiert, wo bestimmten slawischen Völkern (wie der Ukraine)¹⁹ eine Füh-

¹⁷ Die Inkonsequenz und Willkür dieser Maßstäbe sind allerdings bereits Herders zeitgenössischen Rezensenten aufgefallen; Kants rigoroser Kritik sind diese fragwürdigen Kriterien jedenfalls nicht entgangen. Vgl. Immanuel Kant: Rezensionen von J. G. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Zweiter Teil. In: Derselbe: Werke. Herausgegeben von Ernst Cassirer. 4. Berlin 1922, 196: »Jetzt aber kann man aus einer Menge von Länderbeschreibungen, wenn man will, beweisen, daß Amerikaner, Tibetaner und andere echte mongolische Völker keinen Bart haben, aber auch, wem es besser gefällt, daß sie insgesamt von Natur bärtig sind und sich dessen nur ausrufen; daß Amerikaner und Neger eine in Geistesanlagen unter die übrigen Glieder der Menschengattung gesunkene Rassen sind, andererseits aber, nach ebenso scheinbaren Nachrichten, daß sie hierin, was ihre Naturanlage betrifft, jedem andern Weltbewohner gleichzusetzen sind.«

¹⁸ SW 14 (1909) 279-280.

¹⁹ »Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden: der schöne Himmel dieses Volks, ihr lustiges Wesen, ihre musikalische Natur, ihr fruchtbares Land u. s. w. werden einmal aufwachen: aus so vielen kleinen wilden Völkern, wie es die Griechen vormals auch waren, wird eine gesittete Nation werden: ihre Gränzen werden sich bis zum schwarzen Meer hin erstrecken und von dahinaus durch die Welt. Ungarn, diese Nationen und ein Strich von Po-

rungsrolle zugesprochen, anderen hingegen (wie den Russen) das Vermögen, sich demokratisch zu entwickeln, aberkannt wird.²⁰ Durch diese Ungereimtheiten und Inkonsequenzen wird Herders Glaubwürdigkeit als Mentor der slawischen Renaissance nicht bestätigt. Geographische und geopolitische Akribie scheint in bezug auf den osteuropäischen Raum jedenfalls nicht Herders Stärke und Absicht gewesen zu sein. In seinem weitgespannten historischen Horizont bildete die ethnographische Lage Ungarns in der germanischen und slawischen Umgebung einen Sonderfall und fand daher keine eingehende Berücksichtigung. Dazu kam die historisch-politische Konstellation im ausgehenden 18. Jahrhundert, die eine Bestimmung Ungarns nach Staatsrecht und Landesgrenzen besonders erschwerte. Nach Kriterien der Staatsverwaltung handelte es sich zur Zeit der Entstehung der „Ideen“ lediglich um ein Kronland im zentralistischen Habsburgerreich mit stark reduzierten Verfassungsrechten. Die Ansiedlung ausländischer, vorwiegend donauschwäbischer Kolonisten in den vormals entvölkerten Kriegsgebieten sorgte gewiß für die Erhöhung des fremden Anteils auf ungarischem Gebiet – eine Entwicklung, die bereits im Hochmittelalter einsetzte und einen ständigen Austausch der Bevölkerung durch Assimilation und neue Zuwanderung einleitete. In diesem Sinne konnte man weder zu Herders Zeiten noch in späteren historischen Perioden von einem ethnisch homogenen Ungarn sprechen. Durch die Fluktuation der Bevölkerung (besonders im Mittelstand) ist jedoch die ungarische Nationalidentität nicht aufs Spiel gesetzt, sondern in ihrer Fortdauer erst bestärkt worden. Was bei flüchtigem Einblick als Überfremdung erschien, erwies sich in der Tat als wichtige Voraussetzung zur Selbstbehauptung und zur Bewahrung des Nationalbewußtseins in schwierigen Zeiten. Bei der geschichtsphilosophischen Einschätzung des ungarischen Volkes und seiner Zukunft scheint Herder diese Eigendynamik und die Wirkung des fremden Beitrags unterschätzt zu haben. Sein Urteil gründet sich fast ausschließlich auf den politischen *Status quo* ohne Berücksichtigung des nationalgeschichtlichen Hintergrunds. Diese statische Vorgangsweise, die den Unterschied zwischen Volkstum und Staatsangehörigkeit mißachtet, ist für Herder allerdings nicht ungewöhnlich. Er legte beispielsweise keinen Wert darauf, Böhmen, Österreicher und Deutsche konsequent auseinanderzuhalten;²¹ und die Bulgaren, die im 18.

len und Rußland werden Teilnehmerinnen dieser neuen Kultur werden.« *Journal meiner Reise im Jahr 1769*. In: SW 4 (1878) 402.

²⁰ »Die Ehre will, daß man nicht *niedrig* schmeichle, der Ruße ist nie anders, als niedrig in seiner Schmeichelei, damit er *groß* gegen andre sei: d. i. er ist Sklave um Despot zu werden.« Ebenda, 419-420. Hervorhebung im Original.

²¹ »[...] warum sollte man Böhmen und Mähren nicht zu Deutschland rechnen.« SW 17 (1881) 276.

Jahrhundert noch unter türkischer Herrschaft standen, zählte er nicht zu den slawischen, sondern zu den »Fremden Völkern in Europa«.²²

Insgesamt scheint die unüberschaubare ethnographische Struktur Ungarns am Ende des 18. Jahrhunderts die historiographischen und sprachlichen Schwierigkeiten wiederholt zu bestätigen, die Herder beim Gebrauch und der Definition der Begriffe »Land«, »Volk« und »Nation« zu bewältigen hatte.²³ Wenn die in Westeuropa üblichen Kriterien zur Bewertung der Nationalidentität im Falle des ungarischen Volkes nicht ausschlaggebend sein können, so ist die Sprache noch weniger geeignet, Prognosen zum nationalen Überleben oder Niedergang zu untermauern. In Herders Geschichtsphilosophie kommt der Sprache eine Schlüsselstellung zu, weil sie, die Sprache, zur Herausbildung und Bewahrung des Nationalbewußtseins die formalen Rahmenbedingungen sichert und zugleich die Vielfalt von Nationalkulturen gewährleistet. Nach Herders Auffassung erfüllt sie den Auftrag, die Eigenart einzelner Völker durch Ausdrucksmittel der Lexik und Grammatik zu offenbaren beziehungsweise aufzubewahren, somit die Preisgabe des Nationalcharakters zu verhindern.²⁴

Bei wörtlicher Interpretation des Herderschen Historizismus jedoch gehört Ungarn wiederum zum Ausnahmefall, in dem die Sprache ihre nationale identitätsfördernde Funktion nur teilweise erfüllen kann. Dies liegt vor allem an der etymologischen Entwicklung des Ungarischen: Der ursprünglich finno-ugrische Grundwortschatz wurde seit dem Einzug ins Karpatenbecken stufenweise, zunächst durch slawische, anschließend durch germanische Lehnwörter und Lehnübersetzungen ergänzt und teilweise ersetzt, und zu Herders Zeiten geriet dieses historische Grundvokabular bereits in die quantitative Minderheit im allgemeinen Sprachgebrauch. Der Rückgang des Primärwortschatzes änderte jedoch wenig an der überlieferten finno-ugrischen grammatischen Struktur und hatte insgesamt keinen Rückschlag der kulturellen Entwicklung und keinen Identitätsverlust zur Folge. Slawische und vor allem germanische Entlehnungen in der Handwerker-, Kaufmanns-, Land- und Bergbausprache erwiesen sich für die eigenständige soziale und ökonomische Entwicklung von förderlicher Wirkung und zeigten nicht zuletzt die besondere Aufnahme- und Anpassungsfähigkeit der vormals isolierten nicht-indoeuropäischen Sprache. (Ein naheliegendes Parallelbeispiel ist das Englische, in dem der hohe Anteil romanischen Vokabulars wenig an der grammatischen

²² SW 14 (1909) 281.

²³ Wulf Koepke: Das Wort »Volk« im Sprachgebrauch Herders. In: *Lessing-Yearbook* 19 (1987) 209-221.

²⁴ »Mittelst der Sprache wird eine Nation erzogen und gebildet; mittelst der Sprache wird sie Ordnung- und Ehrliebend, sorgsam, gesittet, umgänglich, berühmt, fleißig und mächtig. Wer die Sprache seiner Nation verachtet, entehrt ihr edelstes Publicum; er wird ihres Geistes [...] gefährlichster Mörder.« *Briefe zur Beförderung der Humanität*. In: SW 17 (1881) 287.

Struktur ändern konnte). Die Amtssprache war in Ungarn noch im ausgehenden 18. Jahrhundert das Lateinische, und die Kulturpolitik Maria Theresias und besonders Josephs II. war darauf ausgerichtet, das Deutsche als offizielle Sprache statt des Lateinischen reichsweit durchzusetzen und dadurch Voraussetzungen zur multinationalen kulturellen Verständigung zu schaffen.

Wenn auch diese einzelnen Umstände und Maßnahmen Sorgen um die Zukunft der Nation hervorriefen, so bedeuteten sie im Endeffekt keine Schwächung der kulturellen und sprachlichen Autonomie Ungarns, sondern vielmehr eine erneuernde Stärkung seiner internationalen Bindungen. Daß es sich dabei um traditionsreiche Bindungen handelte, zeigen unter anderem die Anfänge der altungarischen Literatur in der lateinischen Endreimdichtung des Mittelalters und die befruchtende Wirkung der deutschsprachigen Kultur seit der Reformation. Das Wiedererwachen des Nationalbewußtseins im 18. Jahrhundert ist nicht zuletzt dem lateinischen Jesuitendrama, also einer nicht-ungarischen Quelle, zu verdanken; die positive Wirkung »fremder« Einwirkung zeigte sich ferner in der kroatischen Abstammung des Nationalepikers Miklós Zrínyi (1616-1664), in der deutschen Herkunft des ersten bedeutenden Literaturgeschichtsschreibers des 19. Jahrhunderts, Ferenc Toldy (Franz Schedel, 1805-1875) und im serbisch-slowakischen Familienhintergrund des Nationaldichters Sándor Petöfi (1823-1849).

Daß es Herder generell nicht daran gelegen war, die sprachliche Vielfalt in der Habsburgermonarchie in Frage zu stellen, zeigt sich in einem Gespräch über die kulturellen Integrationspläne Josephs II. im Rahmen der „Briefe zur Beförderung der Humanität“. Bei aller Anerkennung für die Reformpläne des aufgeklärten Monarchen wird dort der freigewählte Sprachgebrauch als Grundrecht aller Völker der Region festgeschrieben:

»B. Wahrlich, wie Gott alle Sprachen der Welt duldet, so sollte auch ein Regent die verschiedenen Sprachen seiner Völker nicht nur dulden, sondern auch ehren.

A. Er [Joseph] wollte aber eine schnellere Betreibung der Geschäfte, eine schnellere Cultur bewirken.

B. Die beste Cultur eines Volks ist nicht schnell; sie läßt sich durch eine fremde Sprache nicht erzwingen; am schönsten, und ich möchte sagen, einzig gedeihet sie auf dem eignen Boden der Nation, in ihrer ererbten und sich forterbenden Mundart. Mit der Sprache erbeutet man das Herz des Volks, und ists nicht ein großer Gedanke, unter so vielen Völkern, Ungarn, Slawen, Wlachen u. f. Keime des Wohlseyns auf die ferne Zukunft hin ganz in *ihrer* Denkart, auf die ihnen *eigenste* und *beliebteste* Weise zu pflanzen?«²⁵

²⁵ SW 17 (1881) 59. Hervorhebung im Original.

Wenn Herder nach dem langjährigen Aufenthalt in Riga (von 1764 bis 1769) und beim anschließenden Studium west- und ostslawischer Geschichte und Geographie Sachfehler unterliefen, so ist es noch weniger zu erwarten, daß er in bezug auf Ungarn historische Sonderumstände und ethnologische Komplexitäten im Auge behielt und im monumentalen Lebenswerk jede diesbezügliche Bemerkung aufeinander abstimmte. Zuverlässige Maßstäbe zur geographischen, nationalen, ethnischen und sprachlichen Bestimmung des Ungartums standen Herder noch weniger zur Verfügung als bei der Beschreibung anderer Gebiete des Kontinents. Es ist mehrfach nachgewiesen worden, daß Herder bei der Erstellung des „Slawenkapitels“ die Arbeiten führender Historiker seiner Zeit, so die von Karl Gottlob Anton (1751-1818), Johann Karl Möhsen (1722-1795) und vor allem August Wilhelm Schläözer (1735-1809), weitgehend berücksichtigte und überhaupt sein Interesse am ostmitteleuropäischen Raum auf die Vorarbeit dieser Wissenschaftler zurückging.²⁶ Zur Erschließung möglicher Quellen der Ungarn-Bemerkung ist es hingegen erstaunlicherweise noch nicht gekommen, obwohl eine diesbezügliche Dokumentation wichtige Belege zu Herders Osteuropa-Bild liefern und zugleich die Entstehungsgeschichte der „Ideen“ ergänzen könnte.

Wenn das Land oder Volk der Magyaren in historischen Arbeiten und Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts Erwähnung findet, so meistens als Einordnung gegenüber Österreich oder der slawischen Bevölkerung Mitteleuropas. Diese Schwierigkeiten der geographischen und völkerkundlichen Kategorisierung werden auch in Herders Primärquelle, in August Wilhelm Schläözers „Allgemeine Nordische Geschichte“, ersichtlich. Im Kapitel „Abriß der Nordischen Geschichte überhaupt“ findet sich folgende Beschreibung Ungarns: »Ungern enthält ein so sonderbares Gemische von ganz verschiedenen Nationen, als vielleicht kein anderes Reich der Welt. Alle diese durch sichere Kennzeichen aus einander zu setzen, ihre Arten zu bestimmen, und die Epochen ihrer Ankunft anzugeben, würde das Meisterstück der historischen Kritik sein.«²⁷ Wichtig für die Problematik ist dabei Schläözers philologische Dokumentation der Völkervielfalt auf ungarischem Gebiet: »Urbes praecipuas et frequentiora oppida Hungari, Germani et Slavi fere incolunt [...]. Nam a septemtrione et meridie gentes passim Slavicae in ipsa iterum regni viscera revertuntur et per omnes regni provincias latissime sese diffundunt. Germaniae populi ab occidente sole, Valachi ab oriente, suas ad nos colonias mittunt. *Minima Hungariae portio est, quae Hungaros, sive populum Hungarico solum idiomate uten-*

²⁶ Herders eigener Hinweis in den „Ideen“: SW 14 (1909) 267. Siehe auch Kurt Stavenhagen: Herders Geschichtsphilosophie und seine Geschichtsprophetie. In: Zeitschrift für Ostforschung 1 (1952) 16-43, insbesondere 18; Peter Drews: Herders „Slawenkapitel“ und seine Aufnahme in der tschechisch-slowakischen Kulturszene. In: Sudetenland 31 (1989) 12-27, insbesondere 13-14.

²⁷ August Wilhelm Schläözer: Allgemeine Nordische Geschichte. Halle 1771, 248.

tem, habet [...]. Enimvero idioma Hungarorum ut ab omnibus Europae reliquis diversum est, ita cum linguis orientis affinitatem maximam habet.«²⁸

Auffallend sind zunächst die Entsprechungen zwischen der Fußnote bei Schlözer und Herders Formulierung in den „Ideen“.²⁹ Der ungarische Bevölkerungsanteil wird in beiden Texten als Minderheit eingestuft, wobei dies in der Vorlage mit territorialen, bei Herder mit ethnographischen Gründen zusammenhängt. Zu einer eingehenden statistischen Begründung dieser Eingliederung kommt es jedoch weder in der „Nordischen Geschichte“ noch in den „Ideen“. Während in Schlözers Fußnotenapparat die geographische Verteilung nicht-ungarischer Volksgruppen wenigstens in groben Zügen vor Augen geführt wird, bietet Herders Kapitel nur noch eine Aufzählung dieser Einwohner ohne Hinweis auf einzelne Siedlungen, dies allerdings in gleicher Reihenfolge wie im Quellentext. Die Möglichkeit einer Assimilierung der ungarischen Einwohner in die Nachbarvölker wird von Schlözer nicht angesprochen, so daß sie auf Herders eigene Spekulation zurückzugehen scheint.

Das Zitat bei Schlözer bildet sicherlich ein ideen- und rezeptionsgeschichtliches Kuriosum, wurde es doch der Einleitung zur historischen Arbeit „Hungaria et Atila“ (1538) des ungarischen Geschichtsschreibers und späteren Erzbischofs von Gran (*Esztergom*), Miklós Oláh SJ (1493-1568), entnommen. Besorgt und eingeleitet wurde diese Neuauflage³⁰ vom ebenfalls jesuitischen Rechtsgelehrten Adam F. Kollár (1718-1783), der als kaiserlicher Bibliothekar in Wien die mitteleuropäische Geschichte eher aus habsburgischer Perspektive sah und darstellte. Geschwächt wird die Argumentation bei Kollár und auch bei Herder durch die oben genannten Schwierigkeiten der Völkerdefinition infolge der fließenden Sprachgrenzen und ineinandergreifenden Siedlungsgebiete. Aufgrund dieser kurzgefaßten Rekonstruktion von zweifach übernommenen, jedoch unüberprüften Quellen und chronologischen Mißverständnissen ist jedenfalls davon auszugehen, daß der Minderheitsstatus der ungarischen Volksgruppe ursprünglich von der ungarischen Geschichtsschreibung selbst ins Gespräch gebracht und anschließend von ausländischen Wissen-

²⁸ Schlözer 248: »Größere Städte und dicht bevölkerte Siedlungen sind meistens von Ungarn, Deutschen und Slawen bewohnt [...]. Völker der Slawen kehren vom Norden bis nach Süden in die inneren Teile des Reiches zurück und verteilen sich ganz breit über die Provinzen des gesamten Reiches. Vom Westen schicken die Völker Deutschlands, vom Osten die Völker Walachiens ihre Kolonien zu uns. *Der kleinste Teil Ungarns ist das Gebiet, wo die Ungarn selbst wohnen, d. h. das Volk, das ausschließlich die ungarische Sprache benutzt [...].* Die Sprache der Ungarn ist von den übrigen Sprachen Europas ganz unterschiedlich, indem sie mit den Sprachen des Orients eine besondere Ähnlichkeit hat.« Hervorhebung I. G.

²⁹ »Da sind sie jetzt unter Slawen, Deutschen, Wlachen und andern Völkern der geringere Theil der Landeseinwohner [...].« In: SW 14 (1909) 269. Siehe auch Anm. 6.

³⁰ N[icolaus] Oláh: *Hungaria et Atila, sive de originibus Regni Hungariae situ ... Libri duo.* Wien ²1763. Neuauflage: Budapest 1938.

schaftlern aufgegriffen und umgedeutet wurde. Kollárs Kurzbemerkung scheint unverschuldet eine Kettenreaktion von Fehlinterpretationen ausgelöst zu haben, und zwar mit einer langfristigen Belastung für das ungarische Nationalbewußtsein im allgemeinen und für Herders regionale Rezeption im besonderen.

Mit der Suche nach festen geographischen Koordinaten oder konsequent dokumentierten nationalen Charakterzügen in den „Ideen“ oder in anderen Schriften ist Herders Geschichtsphilosophie ohnehin schwer beizukommen. Einzelne Deutungen haben deswegen versucht, die umstrittene Voraussage zu Ungarn lediglich als Beispiel im Gesamtkontext Herderscher Historiographie zu interpretieren, statt sie im Wortlaut direkt auf das ungarische Volk zu beziehen. Nach dieser Auslegung ging es Herder nicht darum, dem ungarischen Volk oder etwa anderen Nationen den Anschluß an die europäische Zukunft abzuerkennen, sondern ein allgemeingültiges Signal zur Aufhebung nationaler und sprachlicher Unterschiede in einer neuen Gemeinschaft des Friedens und der Gleichheit auf dem Kontinent zu setzen.³¹ Die angestrebte Idealordnung der Humanität ließe keine überholten Nationalmerkmale und ethnisch-kulturellen Unterschiede zu, weil sie die Bildung, Erziehung und das Glück des Menschen fördere, ohne seine nationalen oder sprachlichen Bindungen zu berücksichtigen. Die „Ideen“ und besonders die „Briefe zur Beförderung der Humanität“ lassen keinen Zweifel daran, daß Herder auf spekulativer Ebene von der Gleichheit aller Völker ausging und qualitative Unterscheidungen grundsätzlich unterließ. Ungeachtet seiner gelegentlichen Empörung über manche Untat aus der mitteleuropäischen Vergangenheit (wie der deutsche Drang nach Osten oder die frühungarischen Raubzüge) hatte Herder als Humanist und Geschichtsphilosoph nicht die Absicht, über Aufstieg oder Niedergang einzelner Länder und Völker zu prophezeien oder über diese Werturteile zu treffen. Nationalmerkmale und negativ eingeschätzte Charakterzüge werden bei ihm mit der Vielfalt in der Natursphäre verglichen und sind in diesem Sinne als Bestätigung pluralistischer Leitprinzipien in der Weltplanung anzusehen.

»Mithin *müssen* mit der Zeit Contraritäten ans Licht kommen, die sich endlich doch auch in Harmonie auflösen.

Offenbar ists die Anlage der Natur, daß wie Ein Mensch, so auch Ein Geschlecht, also auch Ein Volk von und mit dem andern lerne, unaufhörlich lerne, bis alle endlich die schwere Lection gefaßt haben: ›kein Volk sein ein von Gott einzig auserwähltes Volk der Erde; die Wahrheit müsse von *allen* gesucht, der Garte des gemeinen Bestens von *allen* gebauet werden.< [...]

³¹ Rathmann János: Herder történetfilozófiai gondolatairól. In: *Herder: Eszmék az emberiség történetének filozófiájáról*, 5-41.

So darf sich auch kein Volk Europa's vom andern abschließen, und thöricht sagen: ›bei mir *allein*, bei mir wohnt *alle* Weisheit.‹ Der menschliche Verstand ist wie die große Weltseele; sie erfüllt alle Gefäße, die sie aufzunehmen vermögen; belebend, ja selbst neuorganisierend bringt sie aus allen in alle Körper.«³²

Die materielle und geistige Entwicklung eines Volkes dürfe nicht auf Kosten anderer Gruppen stattfinden, weil dies das Gleichgewicht der vorgeplanten Weltordnung stören würde. In Herders Deutung der aufklärerischen Toleranz und des teleologischen Prinzips sind weder ausgewählte noch ausgebürgerte Völker³³ zugelassen. Diese Auffassung sei im christlichen Europa von besonderer Bedeutung, weil dort die Völker Gottes den Auftrag für Bildung und Förderung der Humanität zu erfüllen haben.

Das Beispiel Ungarn zeigt jedoch besonders deutlich, daß Herder bei der Ausarbeitung des erhabenen Ideals der Völkerverbrüderung – zumindest in ostmitteleuropäischer Beziehung – auf den Begriff der Nation noch nicht verzichten konnte. Der Aufbau eines europäischen Idealstaats der Gleichberechtigung war freilich nur durch die Beteiligung einzelner Nationen vorstellbar. Bei diesem einleuchtenden methodologischen Dilemma ist es durchweg begreiflich, daß Herder gelegentlich geographische, historische und philologische Sachfehler unterliefen. Bei der Bestimmung des Beitrags der Völker zu einer neuen Idealordnung waren Widersprüche und Inkonsequenzen nicht zu vermeiden, die im Laufe der Zeit als tendenziöse geopolitische Vorrangstellung oder als Benachteiligung verstanden wurden. So kam bestimmten Völkern, zum Beispiel den – wie oben schon angesprochen – Ukrainern im „Journal meiner Reise im Jahr 1769“ oder ganzen Volksgruppen wie den Slawen in den „Ideen“³⁴ die Rolle des Hoffnungsträgers für den gesamteuropäischen Fortschritt zu. Diese Stellung eines *primus inter pares* wird jedoch wesentlich relativiert und geschwächt durch die freizügige Handhabung ethnischer und geographischer Tatsachen, durch Elemente einer utopischen Geschichtsbeachtung (wie bei der Beschreibung der Ukraine als »neues Griechenland«)³⁵ und nicht zuletzt durch die fehlende Kenntnis slawischer Sprachen.

Umgekehrt ist die Stellung Ungarns als *ultimus inter pares* nicht als historisches Mahnwort oder gar Verdikt, sondern als Folge mangelnder Detailkenntnisse und unzureichender Quellen mit Bedacht auszulegen. In ihrer allgemeinen Tendenz steht Herders Geschichtsphilosophie auf der kosmopolitischen Basis der Aufklärung. Das dazugehörige Vokabular ist jedoch an einzelne Nationen und Völker gebunden und kann über zeitge-

³² SW 17 (1881) 212. Hervorhebungen im Original.

³³ Ebenda, 212.

³⁴ SW 14 (1909) 277-280. Siehe auch Anm. 19.

³⁵ SW 4 (1878) 402. Siehe auch Anm. 19.

nössische staatspolitische Begebenheiten nicht hinausführen. Strukturen der Nebenordnung in Herders idealistisch-aufklärerischem Staatsmodell werden in der praktischen Geschichtsbetrachtung durch die Stufenordnung sowie durch austauschbare und irreführende Prioritäten zwischen den Völkern abgeschwächt. Aus diesem Zwiespalt zwischen geschichtsphilosophischer Intuition und empirischer Offenbarung eröffnete sich für die Nachwelt ein breiter Spielraum für Spekulationen, die ihre Anregung nicht mehr in Herders spätaufklärerischem Idealismus, sondern jeweils im aktuellen geopolitischen Geschehen des 19. und 20. Jahrhunderts fanden.

Goethes stichhaltige Bemerkung zur verwickelten Rezeption Herders und besonders der „Ideen“ läßt sich getrost auf den umstrittenen Absatz über Ungarn und seine Aufwertung zum historischen Memento durch die Nachwelt beziehen: »So sind z. B. Herders Ideen bey uns dergestalt in die Kenntnisse der ganzen Masse übergegangen, daß nur wenige, die sie lesen, dadurch erst belehrt werden, weil sie, durch hundertfache Ableitungen von demjenigen was damals von großer Bedeutung war, in anderem Zusammenhange schon völlig unterrichtet worden.«³⁶ Herder hatte nicht die Absicht, die gespannte Lage Mitteleuropas durch historische Prognosen oder völkerrechtliche Stellungnahmen zu verschärfen. Es bleibt abzuwarten, ob sich seine Ideale der Selbstbestimmung und Völkerverständigung auf zentraleuropäischem Gebiet in absehbarer Zeit erfüllen.

³⁶ Johann Wolfgang Goethe: Thomas Carlyle, *Leben Schillers*, aus dem Englischen, eingeleitet durch Goethe. In: Derselbe: *Schriften zur Literatur*. II. Berlin 1971, 230.